

Gc  
929.2  
L 52803e

Gc  
929.2  
L52803l  
1806451

M.

REYNOLDS HISTORICAL  
GENEALOGY COLLECTION

ALLEN COUNTY PUBLIC LIBRARY



3 1833 00851 7317

PL







Eine kurze Chronik

der

Familie Lehmann

Berichtet von

Peter S. Lehmann und Peter Gilliom.

Sowie ein Bericht der

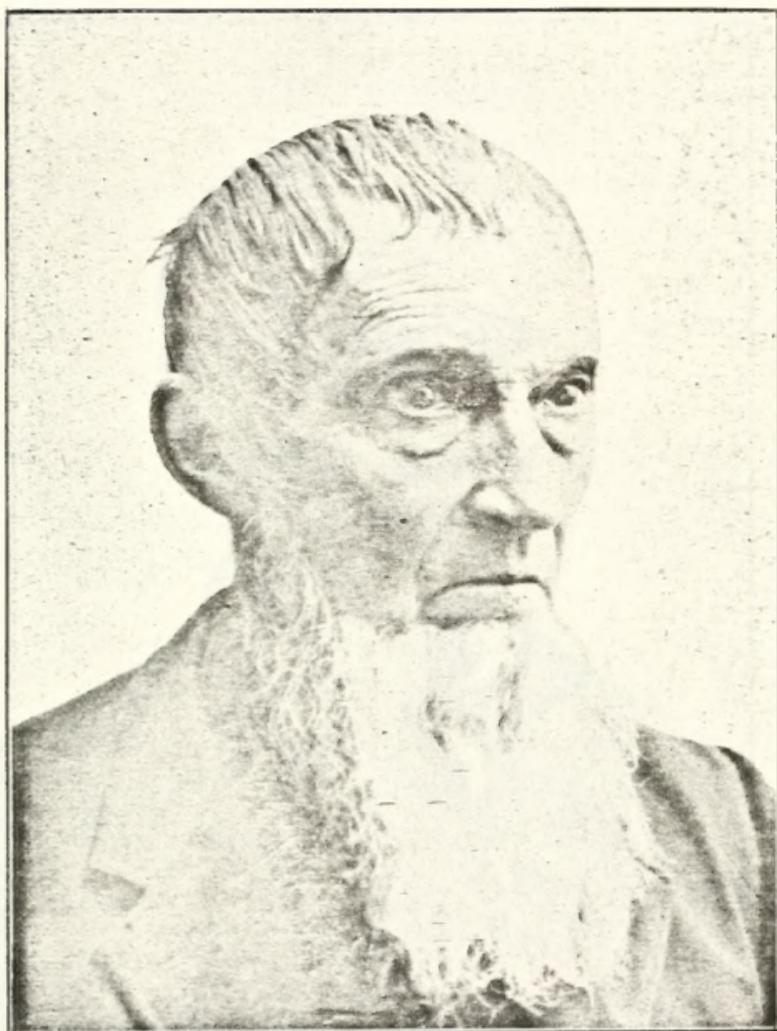
Reise von der Schweiz nach Amerika

von

Abraham Zurflüh.



1806451



Peter S. Lehmann.





Berena Lehmann.



# Vorwort

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest, und daß dir's wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. 5. Moje 5, 16.

Der Alten Krone sind Kindesfinder, und der Kinder Ehre sind ihre Väter. Spr. 17, 6.

Die Ältesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. 1. Tim. 5, 17.

---

Unsere teuren Eltern sind nicht mehr persönlich unter uns, doch wohl in den Gedanken, und da Vater folgende Biographie niederschrieb als „Ein Andenken an Kinder und Großkinder“, so glauben wir unsere Eltern besser im Gedächtnis zu behalten, indem wir sie drucken lassen. Möge sie den Nachkommen zur Erinnerung und zum Segen dienen, ist der Wunsch der Kinder.

Im März 1914.



# Eine Biographie der Familie Lehmann.

---

Erst in meinem 75. Lebensjahre komme ich, Peter S. Lehmann, an das, was ich schon Jahre lang in Gedanken führte, eine Lebensbeschreibung von unserer Familie, so gut ich es noch in meinem Gedächtnis habe, von meinem Vater berichtet, und selbst erfahren, niederzuschreiben. Ein Andenken für Kinder und Großkinder.

Mein Großvater, Michael Lehman, lebte in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts; er erreichte nur etwa 10 Jahre; seine Frau war Anna Vogly. Sie hatten drei Kinder, Christian, Peter und Anna; Christian und Anna starben schon in früher Jugend. Die Großmutter (Witwe) verheiratete sich wieder mit Witwer Adam Willient; sie lebten noch eine Reihe von Jahren miteinander auf dem Gorge-montberg. Doch ging er ihr etliche Jahre voran in die Ewigkeit; so wurde sie zum zweiten Mal Witwe.

Großvater auf mütterlicher Seite war Christian Tschang, Dichter des Liedes „Mit jemand guter Dinge“. Das Lied ist gedruckt im Handbüchlein.

Mein Vater, Peter Lehmann, wurde geboren im Februar 1780. Er verlebte seine Kinderjahre mit seiner Mutter auf dem Sonnenberg, Tschanggräber genannt, Oberamt Court-lary. In seinen Jugendjahren machte er viel hölzerne Schuhe. Durch Fleiß und Sparsamkeit und Gottes Segen kam er zu etwas Vermögen. Er verheiratete sich mit Matharina Tschang. Aus dieser Ehe entsprossen neun Kinder; die Namen der Kinder sind wie folgt: Anna, die erstgeborene (starb als Jungfrau), Verena, Christian (dieser starb im hohen Alter



bei Berne), Barbara (starb auch hier bei Berne), Katharina, Elisabeth (starb in Missouri), Peter (starb als Kind), Peter II, Marianna. Vater Lehmann zog mit seiner Familie auf ein Pachtgut in Frankreich an der Schweizer Grenze, Santspeter genannt. Von Santspeter zogen unsere Eltern auf den Steinboden; vom Steinboden auf den Buchwald; von dort zogen sie auf den Mung, Oberamt Delsberg. Auf diesem Platz blieben wir mehrere Jahre. Hier starb unsere liebe Mutter von noch unerzogenen Kindern um das Jahr 1826.

Später verheiratete sich Vater Lehmann mit Barbara, Tochter von Prediger Peter Sprunger. Aus dieser Ehe kamen 7 Kinder: Elis, Magdalena, Anna (diese starb als Kind), Anna III, Abraham, Kätti, Jakob.

Vater Lehmann kam ins Los für Prediger in der Münsterberg-Gemeinde. Das Los fiel dem Peter Habegger zu. Später wurde er wieder zum Los gerufen zum Diakonendienst. Das Los fiel auf Christian Lehmann. In seinen letzten Lebensjahren wurde ihm doch noch der Diakonendienst anbefohlen.

Im Jahre 1833 kaufte er eine kleine Farm auf dem unteren Münsterberg; 1834 baute er dort ein nettes Haus. Auf diesem Landgütlein verbrachte er in stiller Ruhe seinen Lebensabend bis zum Sterbetag, welcher war den 21. April 1860, wo er zur Ruhe eingehen durfte. Er war ein Mann festen Charakters; Menschenfurcht kannte er nicht; bei ihm war Ja und Nein fest wie Nacht. Die Bibel war sein Buch, er las nur wenig andere Bücher. Zeitungen hatte er keine.

Er bewachte uns Kinder mit einem scharfen Auge. Er suchte uns für den Himmel zu erziehen. Ich danke dem lieben Gott für alles, was er durch ihn an uns allen getan hat.

Die alte Großmutter, Anna Williom, geb. Voegly, starb dort im Vaterhaus etwa 1850. Die Stiefmutter ist von dort fortgezogen zu ihrer Tochter Kätti und starb im Jahre 1880.



Ich, Peter S. Lehmann, war aus 9 Kindern das achte. Ich wurde geboren den 17. November 1821 auf dem Vuer-gisberg (Buchwald) Oberamt Delsberg, canton Bern, Schweiz. In meinen Knabenjahren mußte ich oft des Vaters Schafe hüten auf dem Wung. Mein 13. Jahr ist und bleibt mir in Erinnerung, wie ich bei dem Hausbau meines Vaters in den langen Sommertagen oft bei Tagesanbruch aus dem Bett gerufen, ja fast gerissen wurde, um mit meinem älteren Bruder oder sonst jemand die Pferde auf der Weide zu holen und alles bereit zu machen, gleich nach dem Frühstück in die Steingrube zu fahren oder auch zur Sägemühle; freilich war es mir kein Schaden, wie wehe es mir auch tat.

Das Jahr 1835 war für mich ein Segensjahr. Ich konnte in eine Schule gehen, zu einem christlichen, sehr ernüchlichen Lehrer, Johann Baumgartner. Seine unermüdete Arbeit, uns Kinder für Jesus zu erziehen, das Wort Gottes in unsere zarten Herzen einzupflanzen, durch seine meisterhaften, mit Gebet begleiteten, unseren Kinderherzen faßlichen Erklärungen aus Gottes Wort, uns Kindern einzuwägen, das war seine Freude. Wir Kinder liebten ihn sehr, aber hatten auch Furcht vor ihm; denn er war von Herzen demüthig und gottesfürchtig. Von den mit Gebet ausgestreuten Samenkörnern wird manche Garbe in die Scheune unseres Vaters eingeführt werden. Er verheiratete sich mit meiner Schwester Katharina. Er starb als junger Mann 1850 oder 51.

Ein reformirter Pfarrer sagte zu mir: „Das ist der einzige Gelehrte wo ich weiß, unter den Mennoniten.“

In meinem siebenzehnten Jahre, 1838, konnte ich vom Ältesten Peter Sprunger durch die Taufe in die Mennoniten-Gemeinde auf dem Münsterberg aufgenommen werden. Zu diesem so wichtigen Bunde war ich nicht unterrichtet. Ich hatte keinen Taufunterricht erhalten; es war mir noch manches in Erinnerung von der Schulzeit her, aber zu ändern



spricht der Lehrer nicht, wie der Prediger zu den Täuflingen.

Der alte sündige Mensch wurde nicht erlöst durch die Taufe. Er regte sich noch, und suchte die Herrschaft wieder zu gewinnen, wozu der Feind ihm allerlei Mittel zur Verfügung bot, um mich in sein Netz zu bekommen. Vor allem die sündlichen Lüste der anziehenden Gesellschaft auf diesem zum Verderben führenden Weg. Ich war in dem falschen Wahn, wenn ich die Gemeinde-Ordnungen nicht übertrete und mich dadurch strafbar mache, so sei die Pflicht erfüllt. Durch Unkenntnis und Sicherheit ließ ich mich oft in Dinge ziehen, wo mich nachher das Gewissen anklagte; denn die Liebe Gottes arbeitete unermüdet an mir. In meinem 23. Jahre griff mich der Herr an mit schwerer Krankheit, legte mich acht Wochen ins Bett. Da kam ich wie ein Nebukadnezar zur Vernunft. Ich schrie zu Gott in meiner Not, und der Herr erhörte meine Stimme, und half mir aus der knechtischen Furcht. Ich wurde wieder gesund am Leib.

Da ich nun zum Arbeiten noch nicht kräftig war, wurde ich von den Hausvätern zum Schulhalten angegangen. So hatte ich im Winter 1844 Schule. Im Spätjahr 1845 wurde ich wieder aufgefordert Schule zu halten; diesmal mußte ich ein Examen bei einem Pfarrer ablegen. Dieser sagte mir, ich sollte den Lohn von der Obrigkeit verlangen; ich könnte den gesetzlichen Schullohn, zu dem ich berechtigt sei, erhalten von der Obrigkeit. Aber die Väter nahmen dies Anerbieten nicht an. Sie konnten ja mit mir fertig werden mit 10½ Cents per Tag. Freilich muß man ihre Meinung nicht tadeln; sie glaubten, wenn die Obrigkeit die Schule bezahle, so habe sie schon mehr Anspruch die Jünglinge in den Militärdienst zu rufen. Ich lasse unsere Väter nicht tadeln, sie hatten doch manches Schöne, Herrliche, wo jetzt beinahe verloren ist. Ich will nur eins erwähnen; ein Fremder hätte auf einem Jahrmarkt die Mennoniten beinahe alle aus-



lesen können. Könnte man das in der Jetztzeit auch? Ich nicht.

Nach einem Kampf, wenn der Feind aus dem Feld geschlagen, gibt man sich gern der Ruhe hin; durch Ruhe tritt Schlaf ein, und da ist Sicherheit das Nächste. Auf dieses lauert der Feind Tag und Nacht, und wenn einmal das vom Wachen müde Auge geschlossen, und die Tore nicht täglich aufs neue mit ernstem Gebet verriegelt werden, so kann der Feind sie sprengen, und weil er gestäubt wurde, sucht er diesmal fester anzubinden.

Dieses hatte ich erfahren. Der Feind setzte mir mit Macht zu; ich ließ mich auch in Trägheit und Schläfrigkeit einwiegen. Das Wachen und Beten war nicht mehr so ernstlich. Aber die Gnade Gottes und seine erbarmende Liebe suchte die Anläufe des Teufels zu zerstören, und ließ das Döcklein meines Glaubens nicht auslöschen. Ihm, dem treuen Gott und Heiland sei Preis und Anbetung.

Im Jahre 1846, den 6. November, trat ich in den Bund der Ehe mit Verena, Tochter von Abraham Springer, und Enkelin von Prediger Peter Springer. Im Frühjahr 1847 zogen wir auf einen sehr abgelegenen Ort, Raach genannt, es gehörte meinem Vater. Es war nichts Seltenes, daß wir ganze Wochen keinen fremden Menschen sahen, auch konnte die Sonne im Winter unser Haus etliche Wochen nicht erreichen, weil das Haus am Fuß eines Berges stand.

Dieses erste Jahr unseres Haushalts war Leirung, da lernten wir erst recht, was es heißt, sein eigen Brot essen.

Im Juli 1848 wurde ich durchs Los zum Predigeramt gewählt. Abraham Gerber war mit mir im Los. Folgende Prediger waren zugegen: Älteste Jakob Nußbaum, Peter Studer, David Nußbaum; Prediger Peter Sabegger; Diakonen Ulrich Lehmann, David Danner, Christian Lehmann. Jakob Nußbaum führte mich ins Amt. Wie es mir damals zu Mute war, kann ich nur denken, nicht schreiben. Ich war



lange unentschlossen, es abzulehnen oder anzunehmen; wenn ich mich nicht vor Gott fürchtete, würde ich es abge sagt haben. Denn die jungen haushälterischen Sorgen, und der fast unerschwingliche Zins, und jetzt dieses Größte noch, war mir fast zu viel, denn ich konnte meine Sorgen nicht auf den Herrn werfen, weil ich nicht ein kindliches Vertrauen zum Vater hatte, und glauben konnte, daß er mächtig ist zu helfen, und auch helfen werde; so blieb ich lange Zeit still, ohne daß ich etwas tat.

Dann sandte der Herr einen treuen Boten zu mir, Ulrich Steiner vom Emmenthal, ein Aeltester Mennonitenprediger. Beim Händedruck begrüßte er mich mit den Worten: „G o t t sei dir g n ä d i g, m e i n S o h n.“ Schon bei diesem Gruß wurde mein Herz warm, und dachte, welch ein Gruß ist das, u. dann dem lieblichen herzlichen Zureden des lieben Bruders konnte ich nicht widerstehen, denn sein Geist war dem meinen zu mächtig. Von da an entschloß ich mich, dem Ruf des Herrn zu folgen, denn ich glaubte doch, es wäre Gottes Wille durch's Los gezeigt, ohne dieses hätte ich es kurz abgelehnt. Ja, da sollte ich jetzt meinem Amtskollegen Peter Habegger eine Hilfe, eine Erleichterung seiner Bürde sein, aber das ging sehr kümmerlich und schwach, weil die Menschenfurcht mich lange quälte.

Drei Jahre brachten wir in diesem abgelegenen, sehr wüsten Ort zu. In 1850 verließen wir diese Höhle und zogen auf einen andern Platz, Donning genannt; da war es doch viel angenehmer und schöner und auch gesunder, aber wir blieben hier nur zwei Jahre. Von Donning gingen wir nach Amerika.

Den 6. März 1852 traten wir die Reise nach Amerika an, von Münster nach Basel auf der Achse, von Basel nach Straßburg auf der Eisenbahn, von Straßburg nach Paris per Achse, von Paris bis Havre mit Eisenbahn, hier fünf Tage Halt. Jetzt auf das Segelschiff Hanneman Norfolk,



über das „Wächlein“: schon in 42 Tagen waren wir diesseits dem Jordan, und landeten auf amerikanischem Boden in New York. Von da mit Dampfschiff bis Albany, dann mit Eisenbahn nach Buffalo; von hier mit Schiff über den Erie See bis Cleveland; wieder mit Eisenbahn bis Massilon, von da per Achse auf den Sonnenberg. Am 7. Mai kamen wir auf den Sonnenberg, nach zwei Monaten.

Die lieben Brüder auf dem Sonnenberg waren so freundlich, und kamen viele Wagen, um uns zu holen in Massilon. Es waren auch viele, wohl 70 Personen, wenn nicht mehr. O, da fanden wir Bruderliebe und Zuverlässigkeit in reichem Maße. Ich und meine Gattin und zwei Kinder Anna und Marianna fanden brüderliche Aufnahme in Veters Hause, Abraham C. Tschank. Hier blieben wir etwa zwei Wochen, denn hier war das Land schon hoch im Preise, daß es über unser Vermögen ging. Unsere Absicht war, unsere Heimaten in naher Nähe beisammen zu gründen wenn möglich. So mußten wir in den Urwald, um dieses zu ermöglichen.

Vom Sonnenberg kamen wir etliche Familien nach Putnam. Auch hier wurden wir wieder in brüderlicher Liebe empfangen. Hier, wie auch auf dem Sonnenberg, waren die Brüder und Schwestern nach mennonitischer Tracht gekleidet. Fuhrwerk sah man nicht bei den Versammlungshäusern, alles, alt und jung, ging zu Fuß. Hier bei diesen lieben Geschwistern ließen wir unsere Familie, und unserer etwa fünf gingen zu Fuß nach Indiana, diese Landschaft zu sehen. Uns dünkte es, hier könnten wir uns nahe zusammen ansiedeln und auch Land für eine große Ansiedlung bekommen. (Unsere Ansicht hat sich bewährt, wir sind nicht zu Schanden geworden.) Es waren hier in der Nähe, wo jetzt dies Städtchen Verne ist, schon etliche Mennonitenfamilien, Christian Steiner, Christian Stauffer, David Stauffer, Peter Luginbühl, Johann Luginbühl, Abraham Gabegger; diese mußten



7 oder 8 Meilen gehen zum Gottesdienst in ein Schulhaus: dort war die Baumgartner Gemeinde, auch die Emmenthaler schlossen sich an Baumgartner.

Ich knüpfte wieder an, wo ich abgerissen habe. Ich kaufte ein Stück Land, 160 Acker. Etwa 20 Acker waren klar darauf. Peter und Johann Luginbühl waren so freundlich und versprochen uns dann zu holen in Putnam, wir gingen wieder zu Fuß zurück. Bald nach unserer Rückkehr trafen auch die Brüder Luginbühl ein mit Wagen. Nach kurzem Besuch, den sie bei ihren Freunden machten, hieß es dann: jetzt aufgepackt, um nach Indiana zu. Wir waren drei Familien, Christian Lehmanns, Christian Schneggs und wir, 6 Erwachsene und 3 Kinder. Schwer hatten sie nicht zu fahren, unser Gepäck sandten wir von Ohio auf dem Kanal nach St. Wayne, Ind., aber der Weg von Putnam nach Adams Co., Ind., war so entsetzlich müßig, wer ihn nicht passierte, glaubt es nicht. Nun, nach einer recht beschwerlichen Reise landeten wir in dieser Wildnis an.

Nach kurzem Aufenthalt bei Peter Luginbühls zogen wir auf unser Land, da waren zwei so kleine Blockhäuschen, aber sehr schlecht, man würde dieser Zeit Häuser bedauern, wenn sie im Winter nicht ein wärmeres Haus hätten. Ich sagte, in einer solchen Hütte können wir nicht lange wohnen, ich werde bald ein besseres machen, aber wir waren doch etliche Jahre in diesem Häuslein.

Im Herbst dieses Jahres wurde ich krank am Wechsel- fieber, konnte lange Zeit wenig Arbeit tun. Als ich wieder von dem Fieber frei war, hatte ich diesen Winter Schule, dort bei Michers. Im Sommer hatte ich Arbeit auf dem Land. Im Juli 1853 wurde ich zum Los gerufen mit Christian Baumgartner und Matis Stram zum Aeltestenamt. Das Los fiel mir zu, dem jüngsten an Jahren und Erkenntnis. Der alte Bischof David Baumgartner führte mich ins Amt. Ulrich Ripfer und Ulrich Steiner von Putnam waren teil-



nehmend dabei. Diese alle, die an der ersten wie auch an der zweiten Wahl teilnahmen, sind schon lange in der Ewigkeit.

Im Spätjahr 1853 wurde ich krank an der Wasserucht, lag hilflos danieder. Das war ein Leben, eine so erbärmliche Hütte. O welch ein Winter hatte meine liebe Frau, mich Tag und Nacht mit noch zwei Kindern zu pflegen, und über dies wurde sie am 10. November 1853 mit einer kleinen Mahel entbunden, das war eine harte Zeit für meine Frau. Nach mehreren Wochen trat wieder Besserung ein, nachdem ich einige Tage Sassafras Tee getrunken hatte, stellte sich die Besserung schnell ein.

Im Winter 1854 hatte ich das Unglück, bei der Ausführung eines Hauses beim Nachbar Peter Steffen mein rechtes Bein zu brechen. Da wurde ich wieder etliche Wochen an das Bett gefesselt. So wurde bis dahin der Plan, ein Haus zu bauen, durchkreuzt. Nach etwa fünf Jahren gab es doch zwischen den Anfällen von Wechselieber so viel bessere Tage, daß mit Anstrengung ein beschlagenes Blockhaus konnte aufgeführt werden. Damals hatte die Mama auch hart zu kämpfen mit dem Wechselieber, etwa 10 Monate lang. Wenn die Mama an Gliederschmerzen lahm ist, ist es kein Wunder, sie ging durch manches „Begli“, wo manche es nicht zu tun vermochten.

In diesen ersten Jahren gab es Unbeliebiges auf kirchlichem Gebiet. Der alte Bischof Baumgartner war nun heimgegangen. Da suchte der Feind Störungen und Unheil in die Gemeinde zu bringen. Es gelang ihm auch, denn etliche Familien hängten sich an einen Methodistenprediger namens Fuchs. Und nachher wurde Watis Stram (Prediger) mit etlichen Familien seiner Verwandtschaft abfällig, störrig. Mit seinem Reduertalent konnte er einige so verwirren, daß sie fast nicht wußten, wo sie dabeim waren. Durch die vielen Zusammentünfte und Beratungen, so durch diese Sonderlinge notwendig erachtet wurden, gab es auch



Zusammenstöße, wo die Liebe Schiffbruch litt. Endlich schloß Prediger Stram mit seiner Verwandtschaft sich an die Frölichianer. Andere, die sich teilweise zu ihm hielten, kamen wieder zurück. So hatte die Gemeinde Ruhe und Friede und blühte wieder.

Es wurden auch Prediger gewählt. 1856 wurde Christian Sprunger, und später Christian Augspurger gewählt. Und in leiblichen Verhältnissen fing es auch an besser zu werden; das Fieber wurde langsam etwas weniger, die blassen Gesichter wurden wieder erfrischt, und bei allen Strapazen waren die Leute doch nicht gerade verzagt. O da gab's doch viel Gelegenheit, Besuche zu machen, besonders im Frühjahr. Heute waren wir bei unserem Nachbar auf Besuch, beim Nachessen kamen schon wieder derer, die uns ganz freundlich einluden für morgen und auch für übermorgen auf Besuch zu ihnen, für ein Haus oder eine Scheune aufzublocken oder auch für Blockhausen zu machen. So gab's Zeiten, wo man in zwei oder drei Wochen beinahe alle Tage besuchen konnte.

Damals war der übliche Gebrauch, daß der Schnapskrug die Kunde so oft durch die Reihe machen mußte, den Anfang und das Ende machte der Schnapskrug fast bei jedem Tagewerk.

Zu den ersten sechziger Jahren kam der vierjährige Bürgerkrieg, zwischen den Süd- und Nordstaaten Amerikas. Im Anfang waren genug, die freiwillig ins Feld zogen, später wurde gezogen (draftet), ja da waren nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer von ihren Familien ins Feld gerufen. Das Loß traf auch etliche Mennoniten. Das waren ernste Tage, weil man noch nicht wußte, ob sie gezwungen würden das Gewehr zu schultern, oder ob man sie loskaufen könnte. Da gab's Tränen zu trocknen. Die Weiber mit ihren Kindern wußten nicht, ob der Vater einmal wieder zurückkommt, denn alle, ohne Unterschied, mußten nach einer Stadt Wash, wohl 60 Meilen von Berne, um sich dort examinieren



zu lassen, ob sie tüchtig wären für Soldat mit gesundem Leib. Die Weisthäten wurden entlassen, und so auch diejenigen, die sich nicht einbürgern ließen, wurden ebenfalls entlassen. Aber alle Mennoniten, die sich einbürgern ließen und „gedrätet“ waren, wurden frei mit Bezahlung von \$300.

Diejenigen, welchen das Kriegsführen nicht Gewissenssache war, konnten sich nicht loskaufen. So lenkte doch der Herr das Herz der Oberen, daß die Mennoniten Gnade fanden vor den Oberen. Ich hörte einen Mann sagen, der ein Vater war etlicher kleiner Kinder: Ich würde \$1200 geben, wenn ich nicht in den Krieg brauchte.

Wir waren dem Lenker des Weltalls viel zu wenig dankbar, indem er uns doch sichtbarlich über Bitten und Verleihen durchgeholfen, und unseren Stand gesegnet hat, daß es möglich war, diese von der Obrigkeit verlangte Summe zu bezahlen. Durch diese Durchhilfe und Vorrechte, wo wir von dem Gnädigen und Barmherzigen erhalten haben, sollte das mennonitische Brüderband fester gezogen und geknüpft werden noch heute, nach mehr als 30 Jahren. Eintracht und Friede in der Gemeinde unter den Brüdern und im Hause, das ist köstlich.

Damals wurde durch Meinungsverschiedenheiten in den Mennoniten-Gemeinden das Band der brüderlichen Eintracht bei einigen gelockert. Doch wurde bald wieder Eintracht und Friede hergestellt.

Im Frühjahr 1868 zogen wir mit etlichen Familien nach Hickory Co., Mo.; da wurde eine kleine Gemeinde gegründet. Wurde alle zwei Wochen Gottesdienst gehalten, wie auch Sonntagsschule. So war die Gemeinde im Aufblühen, da noch mehr von unseren Geschwistern herkamen, auch viel Amische kauften sich dort Plätze und ließen sich dort nieder.

Da gab's etliche Mißernten nacheinander durch die Feldwanzen verursacht. Viele wurden zaghaft, ließen allen Mut sinken und packten wieder auf und zogen wieder fort, eine



Familie nach der andern wie sie hergezogen waren, bis nur wenig deutsche Familien noch dort waren. Endlich im Herbst 1893 folgten wir unseren Vorgängern nach, und verließen unser liebes Heim, und kamen nach Berne, wo wir auch ein liebes Heim haben. Wir würden niemals auf den Gedanken gekommen sein, dort fortzuziehen, wenn unsere Leute nicht fortgezogen wären.

Nach einem 50jährigen traulichen Eheleben (des Elternpaares F. u. B. Lehmann) überraschten uns am 6. Nov. 1896 eine Schar Kinder, Enkel und Geschwister zur goldenen Hochzeitsfeier. Es war ein recht gesegneter Tag, ja ein Tag uns zur Freude, unerwartet, aber doch sehr willkommen. Wir betrauertem, daß Kinder und Enkel nicht alle bewohnten.

Hier folgen die Ansprachen und Glückwünsche:

### 1. Deklamation von Gustav Adolph Lehmann:

Großeltern, seid begrüßt am goldenen Hochzeitsfeste,  
Seid fröhlich und genießt das Freudenfest aufs beste;  
Gott lenkte euren Gang so liebevoll bis heut',  
Schon fünfzig Jahre lang vereint in Freud und Leid.

### 2. Deklamation von Wilber Neuenchwander.

In der Enkelschar  
Tret' auch ich heut' dar,  
Leure, euch zu gratulieren;  
Dieses auszuführen,  
Daß es euch erfreu',  
Steh' der Herr euch bei.

### Gesang von den kleinen Enkeln (Evang. Lieder No. 125).

„Reisend ins gelobte Land,  
Durch der Wüste Blut und Sand,  
Führ' mich, Vater, an der Hand,  
Nur voran, nur voran.



Wenn nach überstand'nem Streit  
Mich umschlingt die Ewigkeit,  
Führ' mich in die Herrlichkeit,  
Nur voran, nur voran."

### 3. Deklamation von Sarah C. William.

Zum goldenen Hochzeitste bringt heut' mit frohem Sinn  
Von ihrem Gut das Beste, euch eure Enkelin,  
Das Beste, das ich habe, das ist ein still Gebet,  
Das ist die schönste Gabe, wenn sie von Herzen geht.  
Und was ich für euch bitte, ein kurzes Wünschem ist's:  
In eures Heiles Mitte weil' heute Jesus Christ.

### 4. Deklamation von Edwin William.

Heute fühlt so manche Brust, und so auch die meine,  
FestesFreude, hohe Luft: denn mit hellem Scheine  
Strahlt so warm in dieses Haus eine Freuden Sonne:  
Alles sieht so fröhlich an, alles ist voll Wonne.  
Großdadi, das Feit gilt dir, Großmamma dir eben:  
Goldne Hochzeit feiern wir: Euer Eheleben  
Hat ja volle fünfzig Jahr heute schon gewährt,  
Und wie große Kinderzahl hat euch Gott beheret.  
Kinder, Kindesfinder all, was ein Wort kann sagen,  
Loben Gott mit frohem Schall, der euch itets getragen,  
Diese ganze lange Zeit, wie auf Aldersflügeln,  
Er woll' seine Treue heut durch dies Feit besiegeln.  
Wög' er dann auch fernerkhin, euren Gang regieren  
Und euch bei vergnügtem Sinn eure Straße führen,  
Bis sich unter seiner Hut euer Lauf vollendet,  
Und durch Christi teures Blut sich zum Himmel wendet.

Gesang von den erwachsenen Enkeln (Gesangbuch mit Noten,  
No. 446).

Verwirf mich nicht in's Verlaß mich nicht, mein Gott,



Bist Du nur mein Erhalter, so werd' ich nie zum Spott.  
 Wie oft hab' ich erfahren, der Vater sei getreu;  
 Ach, mach in alten Jahren mir dieses täglich neu.  
 Wenn ich Berufsgeschäfte von außen schwächlich tu',  
 Leg' Deines Geistes Kräfte dem inneren Menschen zu.  
 Sind Stimm' und Zunge blöde, so schaffe Du, daß ich  
 Im Glauben stärker rede: „Mein Heiland, sprich für mich.“  
 Wenn Händ' und Füße beben, als zu dem Grabe reis,  
 Gib, daß ich nur das Leben, das ewig ist, ergreif.

### Deklamation von Lydia Lehmann.

Wie hat die Liebe mich gedrungen,  
 Wie trieb das Heimweh mich so sehr;  
 Gottlob; nun ist es mir gelungen,  
 Aus weiter Ferne komm' ich her,  
 Dem lieben teuren Elternpaar  
 Des Herzens Wunsch zu bringen dar.

Wohl mir; mein Lieben und mein Sehnen  
 Hat einen, ach, so teuren Halt.  
 Auch in der Ferne darf ich lehnen—  
 Scheint alles andere fremd und kalt—  
 Das Herz an euer trautes Bild,  
 Und an die Heimat süß und mild.

Drum wolle Gott aus Gnaden geben,  
 Daß mir zum Trost und Segen sei  
 Der teuren Eltern langes Leben;  
 Der treue Heiland steh' euch bei.  
 Beglückt und froh zu wallen fort  
 Bis hin zum sel'gen Heimatsort.

### Gesang von den Kindern und ihren Gemahnen (Gesangbuch mit Noten No. 316).

„O Vaterhand, die mich so treu geführt;



O Vaterauge, das mich treu bewacht;  
 O Vaterherz, das meine Bitte rühret,  
 Und das mit ew'ger Liebe mein gedacht;  
 Du wollest mich denn ferner treulich leiten,  
 Daß ich den g'raden Weg zum Himmel geh,  
 Und mich zum ew'gen Leben zubereiten,  
 Es sei durch Lieb und Leid, durch Wohl und Weh.

Dann folgte ein historischer Bericht, verfaßt von Peter Gilliom, abgelesen von David C. Neuenchwander. Er enthält eine Rückschau von 1846 bis 1893, von der Reise aus der Schweiz nach Amerika, und den Anfängen in der neuen Welt und ihren Mühsalen, welches schon ein wenig angeführt zu Anfang der Lebensbeschreibung.

Was sich in diesem Halbjahrhundert unseres Ehelebens begeben hat, subtrahiert man das Unangenehme, so sind es lauter Freudentage und Sonnenschein — aber es wechselt. Denn der Vater weiß, was seinen Kindern heilsam ist, um sie vom Selbstvertrauen zu schüben.

Ich habe den Faden aus der Hand gelassen, knüpfte wieder an. Es folgte ein

Gesang von den Kindern (Sarders Gedichte No. 443).

Zur goldnen Hochzeitsfeier,  
 O Eltern, lieb und teuer,  
 Bringt eure Kinderschar  
 Aus dankerfülltem Triebe,  
 Der Dankbarkeit und Liebe,  
 Von Herzen einen Glückwunsch dar.

Der Heiland woll' euch leiten,  
 Euch hier und dort bereiten  
 Ein Loß des Glückes voll;  
 Sein guter Geist verleihe



Dem Band die rechte Weibe,  
Das euch und uns umschlingen soll.

Wie schön ist's schon hienieden,  
Durch Liebe und durch Frieden,  
Im Herrn verbunden steh'n;  
Wie herrlich wird's erst schallen,  
Wenn mit den Sel'gen allen  
Wir dort des Heilands Lob erhöh'n.

Nun folgte eine Ansprache von S. F. Springer, über die Worte Psalm 118, 24: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht“ u. s. w.

Eine Ansprache von Christian Springer. Bemerkungen von Peter S. Lehmann und Berena Lehmann.

Gesang aus Schmauks Harmonie No. 216: „Gieb, o Herr, uns Deinen Segen.“

Schlußgebet von S. F. Springer.  
Gott allein die Ehre!

Mai 1897.



# — Anhang.

---

(Peter Gilliom.)

Da ich gewürdigt wurde dieser lieben Eltern Schwieger-  
sohn zu werden, und in Missouri 22 Jahre ihr Nachbar war,  
und ihn auch eben so lange hörte das Evangelium verkünden,  
schreibe ich ja gerne noch etwas als Zugabe.

Gerade was P. E. Lehmann in dieser Biographie von  
seinem Vater schreibt, kann man auch von ihm sagen, ein  
Mann mit festem Charakter; ein Mann, ein Wort.

Die Bibel war sein Hauptbuch, da war er daheim; nebst  
seinen eigenen Kindern lagen ihm auch andere Kinder am  
Herzen, und suchte sie in der Sonntagschule und Katechismus-  
Unterricht himmelwärts zu leiten.

Auch fühlte er sich immer tief verantwortlich für seine  
ihm anvertraute Gemeinde. Wie oft erwähnte er in seinen  
Predigten die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Menschen-  
lebens und drang darauf, sich für die Ewigkeit zuzubereiten  
und zubereiten zu lassen, ja selbst im Tode hielt er uns dann  
in diesem Sinne eine laute Predigt, indem er sozusagen in  
der gleichen Minute gesund und tot war; freilich für einen  
Menschen, der dazu bereit ist, konnte es ja kein schönerer Tod  
geben.

Vater Lehmann war Prediger und Farmer zugleich, und  
mit seiner Farmarbeit war er immer eher fertig als viele  
andere, und seine Gattin stand ebenbürtig zur Seite. — Ihr  
Nachkommen, die ihr dieses lesen, und ist vielleicht das eine  
oder andere etwas zur Trägheit geneigt, dann denkt ja nicht,  
daß ihr es von dieser Seite angeerbt habt.



Man hätte diesen Eltern den Zunamen geben können: „Die barmherzigen Samariter.“ Er hatte keinen materiellen Lohn für sein Predigen; da hieß es: „Komm und nehme das Wasser des Lebens umsonst,“ und unterstützte nebenbei nicht nur die geistlich Armen, sondern auch die leiblich Armen, und sie wurden so gesegnet, daß sie ihren Kindern bedeutende Gaben schenken konnten zur Mithilfe für das leibliche Leben.

Diese Eltern sah ich nie anders als eines Geistes und Sinnes, und ist ein solches Eheleben nachahmungswert; bei allem Ernste waren sie doch auch heitern Gemüts, wenn schon vielleicht öfters Pläne durchkreuzt wurden, erblickten sie dennoch oft eine heitere Seite dabei.

Als gute Sänger nahmen sie gerne Anteil im Gesang geistlicher Lieder. Im Jahre 1893 zogen sie zurück nach Verne, Ind., hatten da ein angenehmes Heim, Haus mit zwei Baupläzen, da konnten sie auch noch etwas tätig sein in Landarbeit, auch nahm er noch warmes Interesse an der Gemeinde- und Reichsgottesarbeit im allgemeinen. Sechs Jahre hatte er noch hier zu leben, da nahm der Tod ihn plötzlich fort, den 3. Februar 1899. Die Zeit seiner Wallfahrt war 77 Jahre, 2 Monate und 17 Tage. Zahlreiche Anteilnehmer bewiesen ihm die letzte Ehre bei der Leichenfeier. S. J. Sprunger sprach über Ebr. 13, 7. Er wurde begraben auf dem W. R. E. Friedhofe auf Lotte No. 8.

Mutter Verena war vorher das Stadtleben nie gewohnt, sie verkaufte ihr Besitztum ihrem Enkel Eli Luginbill und zog zu ihrer Tochter, Frau P. William auf das Land. Gerne wäre sie dann schon ihrem Gatten nachgefolgt, doch hatte sie noch etwa 14 Jahre zu leben. In dieser Zeit war sie auch nie müßig, entweder las sie die Bibel, Predigtbücher, oder strickte Duzende von Paaren Strümpfe für die Mission.

Sie besaß ein ungewöhnlich gutes Gedächtnis. Es war für „Jung Amerika“ interessant ihr zuzuhören, wenn sie aus ihrem Erinnerungsschatze erzählte von der Schweiz, von



Klima, Bergen und Tälern, von den Einwohnern, ihren Gebräuchen und dergleichen.

In den letzten Jahren wurde ihr Gehör schwach, so daß nicht jedermann gut mit ihr sprechen konnte, früher eine gute Sängerin, sang sie noch gerne mit, oder sang ihre altbekannten Lieder allein, und wurde ihrer disharmonischen Stimme nicht mehr gewahr, nun drüben wird sie dann wieder eine schönere Stimme haben.

Im Herbst 1912 verkauften wir unser Land und zogen nach Berne. Mutter Lehmann zog dann zu ihrem Sohne, J. J. Lehmann, da hatte sie es bequemer als je zuvor, sie konnte das elektrische Licht im Bette andrehen, für Wärme war gesorgt durch einen Furnace; dennoch wurde sie nach etwa vier Monaten krank, um nicht wieder aufzustehen. Ihre letzten Lebensstunden waren schmerzhaft. Den 5. Februar 1913 durfte sie nach ihrem ersehnten Heim gehen, die Zeit ihrer Wallfahrt war 84 Jahre, 3 Monate und 5 Tage.

Sie hatte ein Lied bestimmt und hatte es etwas umgeändert, um es ihr anzupassen, und ihre Großkinder (über 40 an Zahl) mußten es dann bei ihrer Leichenfeier singen. Die Kinder ihres Sohnes hatte sie gewählt, um sie in die Kirche und zu Grabe zu tragen. Sie wurde neben ihrem Gatten begraben. Die Leichenrede wurde von Pred. P. H. Schröder gehalten, und ist nun auch hier das Schriftwort anwendbar: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“

Mutter Lehmann war das zweite aus sechs Kindern von Abraham Sprunger, auf dem Münsterberg, Berner Jura, Schweiz, einer der vier Stammväter von allen hier wohnhaften Sprunger, der hier im November 1889 im Alter von fast 93 Jahren starb.

Sie hinterläßt noch eine Schwester, Witwe C. F. Sprunger, und einen Halbbruder, Prediger E. J. Sprunger.



# Geschlechtsregister.

	Geboren.	Gestorben.
Peter S. Lehmann	17. Nov. 1821—	3. Feb. 1899
Frau Berena (Sprunger) Lehmann	1. Nov. 1828—	5. Feb. 1913
Kinder:		
Anna	11. Feb. 1848	
Maria	19. Jan. 1850—	21. Sep. 1896
Rahel	10. Nov. 1853	
Katharina	19. Nov. 1857	
Zaphet	8. Juni 1860	
Dina	27. Feb. 1863	
Emma	23. Dez. 1867	
Lydia	14. Juli 1870—	5. März 1910

## Erste Generation.

Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
Christian Luginbill	4. Sep. 1843	
Frau Anna (Lehmann) Luginbill	11. Feb. 1848	
Kinder:		
Eli A.	20. Dez. 1868	
* James A.	31. Okt. 1869—	10. Nov. 1899
William	31. Jan. 1871—	7. Sep. 1872
Salome	20. Jan. 1873	
Noah P.	12. Sep. 1875	
Daniel S.	23. März 1878	
Karolina	28. Sep. 1881	
Clara	22. Nov. 1882	
Martha	25. Okt. 1884	
Emma	22. Apr. 1886	
Benjamin J.	6. März 1888	

†\*Auf der Eisenbahn verunglückt in Lowrey City, Mo.)



Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Christian Gilliom</b>	23. Aug. 1844	—
Frau Marianna (Lehmann) Gilliom	19. Jan. 1850—	21. Sep. 1896

**K i n d e r:**

Karolina	5. Dez. 1868	
William	2. Juli 1870—	5. Aug. 1870
Albert	2. Juni 1871—	2. Juni 1871
Jda	19. Sep. 1873	
Drusilla	20. März 1875	
Sarah	28. Sep. 1878	
*Edward Heinrich	25. Okt. 1880—	5. Juni 1898
Elma Ella	18. Juli 1883	
Edwin	19. Apr. 1885	
Zilla	16. Feb. 1887	

(\* Ertrank beim Baden im Babajsh Fluß.)

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Peter Gilliom</b>	24. Okt. 1847	
Frau Rachel (Lehmann) Gilliom	10. Nov. 1853	

**K i n d e r:**

Bertha Clara	27. Sep. 1873	
Lina Salome	18. Jan. 1875	
Sarah Mina	6. Aug. 1876	
Edwin Heinrich	21. Feb. 1878	
Albert	28. Okt. 1879—	28. Okt. 1879
Robert	28. Okt. 1879—	14. Dez. 1879
Alvin Rufus	25. Nov. 1880	
Martha Natalie	8. Okt. 1882	
Emma Rosa	8. Aug. 1884	
Arthur Luther	2. Aug. 1886	
India Cora	27. Apr. 1888—	11. Juli 1888
Noah Benjamin	3. März 1890	
Sulda Helena	2. Mai 1892	
Elmer Franklin	21. Feb. 1899	



Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
David C. Neuenchwander	2. Juni 1857	
Frau Katharina (Lehmann) Neuenchwander	19. Nov. 1857	

**K i n d e r:**

Zilla Dora	15. Feb. 1884	— 6. Apr. 1886
Wilbert Edward	31. Jan 1885	
Garry Wilmer	2. März 1886	
Wilo Hugo	11. Dez. 1889	
Olga Emma	5. Aug. 1891	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
Japhet F. Lehmann	8. Juni 1860	
Frau Elisabeth (Neuenchwander) Lehmann	20. Aug. 1863	

**K i n d e r:**

Rosa Mina	3. Apr. 1884	
Gustav Adolph	20. Juli 1886	
Clinton Arnold	18. Apr. 1888	
Bertrud Emma	12. Sep. 1890	
Clarence Oliver	21. Nov. 1892	
Florence Elisabeth	28. Dez. 1897	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
Joel Welty	15. Apr. 1857	— 20. Dez. 1903
Frau Dina (Lehmann) Welty	27. Feb. 1863	

**K i n d e r:**

Magdalena Berena	15. Feb. 1888	
Harrison Walter	1. März 1889	
Viola Ruth	8. Jan. 1893	
Paul Silas	2. Feb. 1896	
Ivan Robert	19. Sep. 1899	
Joel Carl	30. Mai 1901	



Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
James H. McCaslin	28. Apr. 1866	
Frau Emma (Lehmann) McCaslin	23. Dez. 1867	
Kinder:		
Ein Söhnlein ohne Namen	21. März 1892—26. Aug. 1892	
W. Ray	2. Mai 1896	
Glenn C.	27. Aug. 1901—22. Apr. 1902	

Wohnort, Missouri.	Geboren.	Gestorben.
William T. Lehmann	8. Dez. 1865	
Frau Lydia (Lehmann) Lehmann	14. Juli 1870—5. März 1910	
Kinder:		
Karl Ferdinand	16. Feb. 1896	
Paul Heinrich	26. Jan. 1899	
Palmer Samuel	30. Mai 1902	
Ivan Ray	17. Apr. 1906	
Lydia Berena Kath.	24. Feb. 1910	

### Zweite Generation.

#### Großkinder von Christian und Anna Luginbill.

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
Eli Luginbill	20. Dez. 1868	
Frau Ella (Neuenschwander) Luginbill	1. Aug. 1876	
Kinder:		
Paul Christian	24. Sep. 1900	
Ana Berena	27. Jan. 1903	
Arthur Edgar	18. Sep. 1905	
Karl Eli	5. Dez. 1909	

Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
Noah P. Luginbill	12. Sep. 1875	
Frau Lydia (Stuck) Luginbill	30. Juli 1879	
Kinder:		
Ruth Viola	13. Mai 1902	
Harold Victor	30. Aug. 1904	
Dorothy	19. Feb. 1909	



Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
<b>Daniel Euginbill</b>	23. Mai 1878	
Frau Della J. (Denness) Euginbill	5. März. 1882	
<b>K i n d e r:</b>		
Lee Roy	10. Apr. 1904	
Ruby Rachel	25. Juni 1905	
Ray	19. Nov. 1910—	1. Dez. 1910
Melie Lester	1. März 1912	

Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
<b>Joseph Sutter</b>	11. Okt. 1875	
Frau Martha (Euginbill) Sutter	25. Okt. 1884	
<b>K i n d e r:</b>		
Ivan	31. März 1909	
Lucile	28. Aug. 1910	
Winford	22. Feb. 1913	

Wohnort, Kansas.	Geboren.	Gestorben.
<b>William A. Johnson</b>	13. Okt. 1882	
Frau Emma (Euginbill) Johnson	22. Apr. 1886	
<b>K i n d e r:</b>		
Kenneth Orval	31. Dez. 1909—	4. Feb. 1913
Myron	4. Feb. 1912—	6. Feb. 1912
Hermit Ferdinand	7. Juli 1913	

#### Großkinder von Christian und Marianna Gilliom.

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Daniel Winteregg</b>	19. Sep. 1869	
Frau Karolina (Gilliom) Winteregg	5. Dez. 1868	
<b>K i n d e r:</b>		
Clinton	19. Juni 1895—	19. Juni 1895
Glyde	19. Juni 1895—	2. Apr. 1896
Elma	28. Feb. 1898	
Erna	22. Aug. 1900	
Ivan	19. Nov. 1901	
Carl Edison	30. Jan. 1908	



Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
Abraham A. Lehmann	27. März 1871	
Frau Ida (William) Lehmann	19. Sep. 1873	

**K i n d e r:**

Mary Edna	4. Aug. 1896
Justin Franklin	3. März 1898
Tillman Milo	15. März 1900
Linda Ina	29. Sep. 1901
Lester Edward	9. Feb. 1904
Lawrence Lyman	14. Mai 1906
Fra Arlo	2. Apr. 1908
Clifton Curtis	19. Jan. 1910
Dorothy Leona	5. Dez. 1911
Selena Ruth	27. Feb. 1914

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
William Jakob Rawley	2. Juli 1872	
Frau Drusilla (William) Rawley	20. März 1875	

**K i n d e r:**

Wilma May	29. Nov. 1899
Wilda Watts	15. Nov. 1901
Herbert Edison	6. Dez. 1904
Winston Cedric	11. Okt. 1912

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
Jephtha Liechty	3. Mai 1878	
Frau Sarah (William) Liechty	28. Sep. 1878	

**K i n d e r:**

Esther Lorena	16. Apr. 1901
Clarence Edgar	12. Apr. 1903
Selen Corrilla	26. Mai 1908—26. Mai 1910
Agnes Verena	27. Nov. 1911



Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Charles Edward Laisure</b>	6. Dez. 1877	
Frau Elma Ella (William) Laisure	18. Juli 1883	

**K i n d e r:**

Lawrence Edgar	15. März 1903—	3. Mai 1903
Mildred Fola	6. Juli 1905	
Maurine Janet	1. Sep. 1913	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Oswin F. Gilliom.</b>	19. April 1885	
Frau Lucy (Neusser) Gilliom	2. Dez. 1885	

**K i n d:**

Lois Charlotte	7. März 1912	
----------------	--------------	--

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Jonas Sprunger</b>	13. Okt. 1882	
Frau Zilla (William) Sprunger	16. Feb. 1887	

**K i n d e r:**

Freadus	10. Juli 1910	
Lowell LaGrand	25. Juni 1912	

**Großkinder von Peter und Mahel Gilliom.**

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Abraham Voegli</b>	2. Jan. 1870	
Frau Bertha (William) Voegli	27. Sep. 1873	

**K i n d e r:**

Vila Elda	13. Aug. 1894	
Martha Alvena	17. Sep. 1897	
Victor Ferdinand	15. Apr. 1901	
Nora Mae	10. Juli 1903	
Harmon Noah	30. Juni 1906	
Glennis Juanita	15. März 1910	



Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Johann Eicher</b>	9. Juni 1869	
Frau Lina Salome (William) Eicher	18. Jan. 1875	

**K i n d e r:**

Elma E.	13. Sep. 1897	
Menno B.	25. Okt. 1901	
Palmer D.	31. Okt. 1904	
Lawrence B.	29. Dez. 1907	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Menno Burkhalter</b>	4. Sep. 1876	
Frau Sarah Mina (William) Burkhalter	6. Aug. 1876	

**K i n d e r:**

Frances Arvilla	21. Okt. 1906	
Peter Freeman	16. Sep. 1908	
Gertrude Berena	5. Mai 1911	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Edwin Heinrich William</b>	21. Feb. 1878	
Frau Maria A. (Springer) William	26. Jan. 1874	

**K i n d e r:**

Agnes Leona	8. Jan. 1903	
Emma Helen	20. Juni 1904	
Esther Mildred	10. Sep. 1905—14. Sep. 1905	
William Heinrich	3. Sep. 1907	
Alfred Tennyson	24. März 1910	

Wohnort, Indiana.	Geboren.	Gestorben.
<b>Arthur Luther William</b>	2. Aug. 1886	
Frau Nancy Belle (Culp) William		

**K i n d:**

Elbert Raymond	6. Mai 1913	
----------------	-------------	--



# Die Reise von der Schweiz.

(Abraham Zurfüh.)

Im Sommer und Herbst 1851 erwachte die Lust zur Auswanderung wieder recht lebhaft in den Täufergemeinden im Berner Jura; besonders in den Sonnenberg-, Münsterberg- und Aletal-Gemeinden.

Die günstigen Berichte derjenigen, die die letzten Jahre ausgewandert waren und die Verhältnisse in dem neuen Land „Amerika“ in einem rosigen Lichte darstellten, die immer steigenden Lebenszinsse (Landrent), die Fehlernten, besonders die Kartoffelkrankheit und die deshalb erfolgte Teuerung der Lebensmittel, sowie auch die Aussicht, daß man vielleicht in kurzer Zeit sich nicht mehr durch Bezahlung werde frei machen können vom Militärdienst, mögen viel dazu beigetragen haben, daß sich ungefähr 25 Familien und noch mehrere einzeln stehende Personen zur Auswanderung nach Amerika entschlossen.

Und als Herr Daniel Steinmann, von dem Central-Bureau für schweizerische Auswanderung von Steinmann-Drevet in Basel, nach Münster kam, um mit den Auswanderungslustigen Reiseverträge abzuschließen, fand sich eine ziemliche Anzahl dort ein, um zu affordieren. Der Kostpreis für freie Fahrt mit Beköstigung von Basel bis New York, betrug per Person 190 Franken (\$37.52).

Der Tag zur Abreise von Basel wurde auf den 11. März festgesetzt. Den 8. März begaben wir uns auf die Reise bei schönem, doch ziemlich kaltem Wetter. In Münster traf ein



großer Teil der Auswanderer zusammen, und den 9. März vormittags kamen wir in Basel an. Unsere Kisten und Gepäck wurden sogleich zum Bahnhof gefahren und gezeichnet, und dann ging man auf das Bureau des Hr. Steinmann-Drevet und bezahlte die erste Hälfte des Reisegeldes.

Ein Teil der Reisegesellschaft fuhr schon den nächsten Morgen, den 10. März, von Basel ab über Straßburg und Paris nach Havre; und der andere Teil, unter welchen der Schreiber sich befand, fuhr erst den 12., morgens, von Basel ab.

Wir fuhren auf der Eisenbahn über Mühlhausen und Colmar nach Straßburg, wo wir bald nach 11 Uhr ankamen. Nach dem Mittagessen wurde unser Reisegepäck von den Zollbeamten untersucht, doch nur oberflächlich. Ein Teil der Mitreisenden ging nach dem berühmten Straßburger Münster, und besahen in demselben die künstliche Uhr und andere Merkwürdigkeiten. Einige bestiegen auch den Turm. Den nächsten Morgen fuhren wir wieder auf der Eisenbahn über Zabern nach Saarburg, wo wir bald nach 9 Uhr ankamen. Von dort mußten wir etwa 40 Wegstunden oder 120 Meilen, bis nach Commercy auf großen, zum Transport der Auswanderer gebrauchten und von acht Pferden gezogenen Wagen fahren. Es war die sogenannte Escargot Poste, zu deutsch, Schneckenpost, und man fuhr auch nur langsam. Der Weg führte über Blamont, Luneville, Nancy und Toul. Wir kamen nachts um 12 Uhr in Commercy an. Den nächsten Morgen bestiegen wir wieder die Eisenbahn und fuhren über Paris und Rouen nach Havre, wo wir den 16. um 6 Uhr morgens ankamen und unsere Reisekameraden wieder antrafen.

Freitag, den 19. März, bestiegen wir unser Schiff und um 12 Uhr mittags fuhren wir aus dem Hafen hinaus in den Atlantischen Ocean. Das Schiff, auf dem wir die Seereise machten, war ein kleiner zum Baumwollentransport



gebrauchter Dreimaster namens Hahnemann von Norfolk in Virginien. Es war 123 Fuß lang, 22 Fuß breit und konnte eine Last von 800 Tonnen tragen. Es hatte sonst keine Ladung als die Passagiere und ihre Effekten, Trinkwasser, Holz und Kohlen, und die Steine, welche als Ballast hineingefahren wurden. Die Bettstellen und die anderen Einrichtungen waren nur provisorisch und mangelhaft gemacht, und besonders der Feuerherd viel zu klein, und die Geduld der Köchinnen wurde oft auf eine harte Probe gestellt. Es waren in allem 175 Personen, groß und klein, auf dem Schiffe. Die Schiffsmannschaft bestand aus dem Kapitän namens William Foiter, Obersteuermann, Untersteuermann, Schiffsfoch, Schiffsjunge und neun Matrosen.

Wir hatten zur Abfahrt günstigen Wind und nach etwa drei Stunden sahen wir kein Land mehr, bis den zweiten Tag abends sah man die Südwestküste von England.

Bald machte sich auch die Seefrankheit auf eine recht bedenkliche Weise bemerkbar und man sah hier eins und da eins dem Meer den Tribut bezahlen. Auf dem Schiffe war ein rechter Wirrwarr, und man hörte viel Jammern und Klagen. Den nächsten Morgen starb dem Johannes Springer sein jüngstes Kind, und wurde bald hernach gleich ins Meer versenkt. Es starben während der Seereise fünf Kinder, alle wurden in das Meer versenkt. In Bezug der Seefrankheit war es sehr verschieden; einige waren bald wieder besser, bei anderen dauerte es länger. Einige hatten sie nur leicht oder gar nicht, und einige waren fast die ganze Seereise kränklich.

Anfangs hatten wir eine Zeitlang günstigen Wind, nachher viel Gegenwind, bisweilen Windstille, und etliche Male ziemlich Sturm, doch verlief die Seereise im ganzen glücklich.

Eine Begebenheit will ich noch erwähnen, aus welcher wir lernen, wie strenge unser Schiffskapitän die Schiffsordnung handhabte, besonders in Bezug starker Getränke zu geben. Nicht lange nachdem wir auf der See waren, entstand in der



Nacht auf einmal ein Getümmel und Geschrei. Man brachte geschwind einen betrunkenen Matrosen, welcher den Wachdienst verweigert hatte, gefesselt die Treppe hinunter, öffnete schnell die Fallthüre zum Messerraum, und ließ ihn hinunter. Des Morgens wurde er wieder heraus geholt und vom Kapitän gefragt, wer ihm den Brauntwein gegeben habe; aber er verweigerte hartnäckig jede Antwort. Er wurde dann mit geschlossenen Händen an einer Strickleiter ein wenig in die Höhe gezogen und der zweite Steuermann stellte sich mit einem Stück dicken Strick drohend neben ihn, aber er verweigerte immer hartnäckig jede Auskunft. Daraufhin erklärte der Kapitän, er lasse kein Feuer machen und gebe kein Wasser und keine Kohlen, ehe er wisse, wer diesem Matrosen starkes Getränk gegeben habe. Nach einer Weile wurde dem Kapitän gesagt, die Leute in der Bettstube No. 29 hätten es getan. Die betreffenden Personen wurden geholt und bekannnten ihre That. Sie erhielten weiters keine Strafe, nur ihr Brauntwein wurde ihnen genommen und eingeschlossen bis ans Ende der Seereise.

## 1806451

Den 27. April, nachmittags 3 Uhr, sah man in nordwestlicher Richtung Land. Es war das kleine Block Island. Denselben Abend kam ein Pilot an Bord. Am Morgen kam uns ein kleiner Dampfer entgegen, um das Schiff weiter in die Bay hineinzuziehen, wo es dann Anker warf. Dann kam der Doktor und machte seinen Besuch. Man schaffte dann die Reisekisten auf das Verdeck, und sie wurden vom Zollbeamten oberflächlich untersucht. Nachmittags um 2 Uhr kam wieder ein Dampfer, um uns und unser Gepäck nach dem Landungsplatz zu fahren, denn sie wollten mit unserem Schiff nicht in den Hafen von New York hineinfahren.

Um 4 Uhr fuhr der Dampfer vom Schiff ab nach der Stadt und ungefähr 5 Uhr landeten wir am Albany Platz. Unser Führer, ein gewisser Herr Schneider, welcher uns von Herrn Steinmann als solcher verordnet war, führte uns in



das von ihm für uns bestellte Wirtshaus zur Krone, wo wir übernachtet blieben.

Den folgenden Abend um 6 Uhr konnten wir endlich, nachdem wir in New York auf mancherlei Weise gepresst und schlecht behandelt waren, abreisen. Wir fuhren auf dem großen Dampfer Hendrick Hudson den Hudson Fluß hinauf nach Albany.

Das Schiff war im Zwischendeck so überfüllt, daß viele nicht sitzen konnten. Morgens 5 Uhr kamen wir in Albany an. Wir mußten fast den ganzen Tag dort bleiben. Erst um 4 Uhr nachmittags konnte ein Teil der Reisegesellschaft abfahren und dann um 5 Uhr die noch Uebrigen. Die, welche zuerst abfuhren, fuhren ununterbrochen bis nach Buffalo, wo sie am Samstagabend ankamen. Die, welche um 5 Uhr abfuhren, mußten über Sonntag in Syracuse bleiben bis Montagmorgen und kamen erst Montagabend in Buffalo an.

Den nächsten Mittwoch, um 11 Uhr, fuhren wir auf einem Dampfer von Buffalo nach Cleveland. Ich glaube, daß dieses eine der gefährlichsten Fahrten unserer ganzen Reise war, denn der Erie See war noch weit hinaus zugefroren und sah aus wie eine mit Schnee bedeckte Ebene. Das Schiff mußte sich den Weg durch das Eis bahnen, und mußte alle mögliche Kräfte anwenden durchzubrechen, doch wir kamen glücklich ins eisfreie Wasser hinaus, und der übrige Teil der Fahrt verlief ruhig und glücklich. Abends um 9 Uhr kamen wir nach Erie und blieben dort bis 3 Uhr morgens. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags hielt das Schiff nochmals eine kurze Zeit an einem kleinen Landungsplatz. Um 4 Uhr kamen wir endlich nach Cleveland. Wir blieben dort übernacht, ausgenommen Clemens Bulliman und Familie, welche noch weiter bis nach Sanduski fuhren, und von dort per Eisenbahn nach Findlay. Den 6. Mai, morgens um 9 Uhr, fuhren wir von Cleveland ab, und nachmittags um 3 Uhr kamen wir in Massillon an. Noch denselben Abend gingen einige von der



Reisegesellschaft hinauf auf den Sonnenberg, denn damals hatte man noch kein Telephon, ihnen unsere Ankunft zu melden.

Den nächsten Vormittag kamen dann viele Gefreunde mit Fuhrn, uns abzuholen. Um 3 Uhr fuhrn wir von Massillon ab und kamen noch denselben Abend glücklich und wohlbehalten auf dem Sonnenberg, unserem Bestimmungsort, an. Die Reise dauerte gerade zwei Monate, nämlich vom 8. März bis den 7. Mai 1852.

Wir, die wenigen, die von dieser Reisegesellschaft noch am Leben sind, und uns hier versammelt, haben uns miteinander zu freuen, haben große Ursache dem himmlischen Vater heute und allezeit recht dankbar zu sein für seinen väterlichen Schutz und Schirm, und seine Güte und Treue, die er während der Reise und bisher bewiesen, und uns glücklich und wohlbehalten hierher gebracht hat. Psalm 103, 1—4.

6840 1











